

ypsilon

Magazin für Männer – Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at



Ausgabe 5 | Oktober 2018

Leserbefragung. Seite 2

Zukunft des Ehrenamtes. Seite 6

Apostel des Alltags. Seite 8

Gedenkjahr 2018. Seite 18

welt**blick**

Peru: Wasser schafft Leben.
Seite 10

Von der Ohnmacht
zur Wirkmacht –
32. Sommerakademie
Seite 4

Leserbefragung



Niemand wird das Rad neu erfinden, aber man kann es wie John Boyd Dunlop machen und es wenigstens ein Stück weit verbessern. Dasselbe gilt für unser Männermagazin Ypsilon, das mehr kann, als es im Augenblick zeigt bzw. man ihm zutraut, wie ich meine Überzeugung im Heft 4/2018 bereits zum Ausdruck gebracht habe.

Darum haben sich die Redaktionsmitglieder und ich dazu entschlossen, nachzufragen, bei denen, für die wir Ypsilon überhaupt machen, unseren Lesern und den noch vielen zu gewinnenden Mitgliedern der katholischen Männerbewegung Österreich.

Ich möchte Sie alle dazu ermutigen, uns ihre Wünsche und Anliegen, Ihre Befürchtungen und Warnungen, Ihre Kritik und Anregung zukommen zu lassen; sei es auf dem Postweg, per Email oder im persönlichen Gespräch. Ich verspreche Ihnen, dass die Redaktion alle Vorschläge aufnehmen und diskutieren wird, damit das Männermagazin Ypsilon auch in Zukunft Ihre Aufmerksamkeit und Empfehlung verdient.

Gemeinsam mit den Redaktionsmitgliedern bitte ich Sie, sich über die folgenden Punkte entsprechende Gedanken zu machen:

Editorial

Foto: Denis Mörgenthaler



Geschätzte Leserschaft!

Die fünfte Ausgabe von „Ypsilon“ ist meine erste als neuer Chefredakteur des Männermagazins der KMBÖ und somit mein tastender Versuch herauszufinden, was möglich ist bzw. möglich sein könnte, wenn man (sich) ambitionierte Ziele setzt und dafür um Mitstreiter wirbt.

Passenderweise ist das Leitthema des aktuellen Heftes „Von der Ohnmacht zur Wirkmacht“, mit dem sich die 32. Sommerakademie der Katholischen Männerbewegung Österreich auseinandergesetzt hat, und über deren Ergebnisse Luis Cordero im Blattinnern ausführlich berichtet.

Dementsprechend hat sich u. a. Andreas Oshowski mit den Fragen nach der Zukunft des Ehrenamtes beschäftigt, und ich meinen Beitrag mit einem persönlich gefärbten Kommentar zum Laienapostolat geleistet.

Ergänzend ist auch die mehrseitige Beilage des „Weltblick“ zu lesen sowie die fünfte Folge zum Gedenkjahr 2018 von Ernest Theussl.

Allen Artikeln ist die Überzeugung gemeinsam, dass die Teilhabe an der Zukunft nur durch eine Teilnahme an der Gegenwart gelingen kann, weshalb ich Sie auch nachdrücklich auf unsere Leserbefragung hinweisen möchte, mit der dringenden Bitte, diese zu beantworten, danke!

Mit liebem Gruß und festem Händedruck,
Martin Kolozs



Schwerpunkt „Teilhabe“

- 2 Leserbefragung
- 4 Sommerakademie
- 6 Zukunft des Ehrenamtes
- 8 Apostel des Alltags
- 17 Interview Dr. Pelinka
- 18 Gedenkjahr 2018

Kolumnen

- 3 Größ Gott – Obmannwort
- 5 x an y
- 7 Perspektiven
- 17 Gott bewegt
- 21 Vorgestellt

- Was finde ich am Männermagazin Ypsilon gut?
- Was stört mich allgemein, was würde ich ändern?
- Über welche Themen würde ich gerne (mehr) lesen?
- Welche Themen erscheinen mir als unpassend?
- Wie gut bzw. schlecht gefallen mir Schreibstil und Optik?
- Was kann ich persönlich dazu beitragen, um das Männermagazin Ypsilon besser, authentischer, interessanter usw. zu machen?

Selbstverständlich können Sie noch viel weiter gehen mit Ihren Fragen und uns Ihre darauf gefundenen Antworten ebenfalls mitteilen.

Ich freue mich in jedem Fall auf Ihr engagiertes Mitwirken bzw. Mitgestalten und hoffe, dass wir in Zukunft unser Männermagazin Ypsilon zu einem echten Leitmedium der Katholischen Männerbewegung Österreich machen können.

Ihr Martin Kolozs
Chefredakteur

Bitte, schreiben Sie uns an ypsiilon@kmb.or.at oder Männermagazin Y, KMBÖ, Chefredaktion, Spiegelgasse 3, A 1010 Wien



Liebe Mitglieder der Kath. Männerbewegung, liebe Leserinnen und Leser!

Ernest Theußl
Vorsitzender der
KMB-Steiermark

In wenigen Wochen feiern wir wieder der Allerheiligen. Ein Fest, das im 9. Jahrhundert von Rom ausging, als die „Heilige“ Maria und alle Märtyrer (Sancta Maria ad martyres) das Pantheon, den Tempel aller römischen Götter, in Besitz nahmen. Es waren die Heiligen, die „aus der großen Bedrängnis kommen. Sie haben ihre Gewänder gewaschen und im Blut des Lammes weiß gemacht.“ (Apk 7,14)

Dieses Bibelwort lenkt unsere Gedanken auf die „Bedrängnisse“ unserer Tage, wo kaum eine Woche vergeht, da Meldungen von blutigen Verfolgungen von Mitchristen aus aller Welt fast schon zur Selbstverständlichkeit geworden sind. Das sind die, die in ihrem Glauben standhaft und in ihrer Überzeugung fest geblieben sind und die uns gemahnen, dasselbe zu tun. Es sind die Heiligen unserer Tage. Einer von ihnen wird jetzt, am 14. Oktober, der ganzen Kirche zur Verehrung vorgestellt: Erzbischof Oscar Romero, der am 24. März 1980 während der Feier der Hl. Messe von gedungenen Schergen erschossen worden ist. Inzwischen ist er zum Säulenheiligen der Kath. Männerbewegung geworden, die unter seinem Namen alljährlich einen Menschenrechtspreis ausschreibt und in feierlicher Form vergibt.

Ein Heiliger ist Oscar Romero nicht seines Martyriums wegen – er hat es nicht gesucht – sondern seines Glaubens wegen, der ihn schrittweise hat erkennen lassen, dass ein Glaube ohne Werke tot ist. (vgl Jak 2,26) Denn „wir sind alle berufen, heilig zu sein, indem wir in der Liebe leben und im täglichen Tun unser persönliches Zeugnis ablegen, jeder an dem Platz, an dem er sich befindet.“ (Gaudete et exsultate, Nr. 14)



8

Service

- 20 Panorama
- 22 Termine
- 23 Freizeit
- 23 Impressum
- 24 Ausblick

Weltblick

Seite 9 bis 16



9

Die Küsten Österreichs

Am 18. September 2018 hat die neue Schausammlung des Volkskundemuseums Wien eröffnet, ergänzt und angereichert mit neuen, manchmal ungewöhnlichen Stücken: „Als relevante Artefakte der österreichischen Volkskunde gelten neben Kleiderschränken aus Tiroler Bauernhäusern nun auch gepackte Reisetaschen, die bei der Mittelmeerüberfahrt zurückgelassen werden mussten. Die neuen Objekte legen Zeugnis dafür ab, wie Europa und Österreich zu Beginn des 21. Jahrhunderts funktionieren.“ Unsere Empfehlung und Ihren Besuch wert!

Volkskundemuseum Wien
Laudongasse 15-19
1080 Wien, Österreich
www.volkskundemuseum.at

Öffnungszeiten:
Di-So, 10:00 bis 17:00 Uhr
Donnerstag bis 20:00 Uhr



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden ermutigt am öffentlichen Diskurs teilzunehmen.



(v.l.n.r.) Christoph Riedl-Daser (Caritas St. Pölten), Herbert Nussbaumer (KMBÖ-Stv. Vorsitzender), Mag. Boris Ginner (AK Wien), Pfarrer Helmut Schüller

Von der Ohnmacht zur Wirk

Die 32. Sommerakademie der Katholischen Männerbewegung Österreichs (KMBÖ) fand vom 11. bis 14. Juli 2018 in St. Pölten statt.

Ein Gottesdienst in der Kapelle im Bildungshaus St. Hippolyt eröffnete die Sommerakademie. Pfarrer Mag. Erich Hitz predigte über das Gleichnis der anvertrauten Talente. DI Dr. Leopold Wimmer, Vorsitzender der KMBÖ, eröffnete die 32. Jahrestagung der KMB mit einem Appell zur Beteiligung am gesellschaftlichen Diskurs statt eines Rückzugs angesichts der aktuellen, von Gegensätzen geprägten Zeit.

„Was notwendig ist, um etwas zu bewirken“ lautete der Titel des Eröffnungsreferats vom Journalisten Dr. Peter Pelinka. Er präsentierte drei Thesen zu Macht, Medien und Politik in Zeiten der Globalisierung. „Was nicht kommuniziert wird, ist nicht“, zitierte Pelinka den deutschen Soziologen Niklas Luhman zur Teilnahme jedes Einzelnen am politischen und medialen Geschehen. Die Zivilgesellschaft müsse sich das zu Herzen nehmen. Dies gelte umso mehr, als Demokratie durch eine „Mediokratie“ infrage gestellt sei. Letztere verringere „echte Teilhabe“ von Menschen, verwies Pelinka u.a. auf eine wachsende Kluft zwischen „Informierten“ und „Nichtinformierten“ trotz der neuen Möglichkeiten der weltweiten Information.

Donnerstag: Talente und Fähigkeiten entfalten

Viele Kinder aus armutsbetroffenen Familien in Österreich haben „keine oder eine geringe Chance, ihre Talente zu entdecken und entwickeln“. Darauf hat Christoph Riedl-Daser, Bereichsleiter für Soziales und Kommunikation der St. Pöltner Caritas, am zweiten Tag der Sommerakademie hingewiesen. 18 Prozent der Bevölkerung und damit immerhin 1,5 Millionen Menschen seien aktuellen Daten zufolge armuts- oder ausgrenzungsgefährdet und bräuchten zur Verbesserung ihrer Situation und ihrer Zukunftsaussichten Solidarität.

Weitere Referenten am Donnerstag, dem 12. Juli waren Pfarrer Helmut Schüller und Boris Ginner, Bildungsreferent der Arbeiterkammer Wien; im Mittelpunkt deren Ausführungen stand der Umgang der Männer mit ihren Fähigkeiten und Talenten.

Damit dies bestmöglich gelingen kann, sind laut Riedl-Daser Motivation, Übung und Disziplin erforderlich. Um nach einer „Initialzündung“ zu einer sich bewährenden Praxis zu gelangen, sei auch ein „Master Coaching“

durch einen Mentor hilfreich, der die talentierte Person auf ihrem Weg begleitet.

Für Pfarrer Helmut Schüller haben Fähigkeiten und Talente ihren Urgrund in Gott und der von ihm ausgehenden schöpferischen Liebe. Diese „gute Grundkraft in unserer Welt“ solle Anstöße geben, sich für Menschen unabhängig von ihrer Herkunft einzusetzen.

Boris Ginner unterstrich in seinem Referat die Bedeutung geregelter Arbeitszeiten mit ausreichend Freizeit und Erholung, damit Talente auch für Ehrenamt, Vereine und die Familie genutzt werden können. Als gesellschaftlichen Hemmschuh stellte Ginner die ungerechte Vermögensverteilung in Österreich dar.

Freitag: EZA und Konsumverhalten

Etwa 100 Gäste betrachteten am dritten Tag der Sommerakademie mit Andrea Reitingner, Presseferentin der EZA Fairer Handel GmbH, das Konsumverhalten aus der Sicht des fairen Handels. Die Pressesprecherin der EZA Fairer Handel GmbH stellte fest: „Was können wir für den sozialen Frieden tun? Das haben sich engagierte Menschen in Öster-



macht

reich bereits vor über 40 Jahren gefragt. Eine der Antworten war die Gründung der EZA Fairer Handel GmbH. Von Anfang an war mit dem Fairen Handel eine zentrale Frage verknüpft: Welche Menschen stehen hinter den Produkten und was hat das mit mir, was hat das mit uns zu tun? Ein kritisches Hinterfragen des eigenen Lebensstils und das Aufzeigen von Alternativen gingen dabei Hand in Hand.“

Zu den Schlagwörtern Konsumverhalten und sozialer Frieden hielt Marco Fegerl vom Verein für Konsumenteninformation ein kurzes Einführungsreferat: „Bewusstes Konsumverhalten, das sozialen Frieden erhalten soll, muss eine Bündelung der Marktmacht verhindern.“ Für Fegerl soll das Ziel unseres Konsumverhaltens sein, durch Einkäufe die Produzenten, Verarbeiter, Händler und Dienstleister in der Region abzusichern. „Einkaufszentren zu meiden und zu kleineren Händlern vor Ort zu gehen, ist eine bedeutende Macht, die dem Konsumenten zukommt. Zwar ist das Angebot der Einkaufszentren durch ihre finanzielle gut aufgestellte Werbung stets eine Verlockung. Doch wenn wir das Überleben der letzten Reste der

Nahversorgung nicht sichern und wenn wir keine Grundlage für die Ansiedelung kleinerer Händler und Dienstleister schaffen, dann werden wir immer weiter erpressbar. Das Wir bezieht sich hier allerdings nicht nur auf uns Konsumenten. Auch der Gesetzgeber wird immer abhängiger von großen Unternehmen bzw. Konzernen“, so Fegerl.

Samstag, den 14. Juli: Kann der Glaube zur Teilhabe am öffentlichen Leben motivieren?

Dr. Georg Plank, Gründer und Geschäftsführer von Pastoralinnovation, bezeichnete in seinem Vortrag „Wie der Glaube zur Teilhabe am öffentlichen Leben motivieren kann“ Glauben als Geist, der in jedem Menschen wirkt. Jesus ist auf die Welt nicht als neuer Kaiser gekommen, er ist als Kind in Bethlehem zu uns gekommen und ist am Kreuz für uns gestorben. Der Glaube sei in erster Linie nicht ein Wissen, sondern es gehe im Glauben um eine lebendige Beziehung die uns herausfordere und präge. Plank wörtlich: „Der Glaube macht uns nicht gleichgültig, deswegen muss Glaube uns zur Teilhabe am öffentlichen Leben motivieren.“

Einen anderen Zugang als sein Vorredner brachte Mag. Wolfgang Rank, Präsident des Katholischen Laienrats Österreichs, in die Diskussion rund um Glaube und Teilhabe am öffentlichen Leben ein. Rank erläuterte den Begriff der Teilhabe aus praktischer Sicht: „Unsere Aufgabe, als Christen das Elend der Menschen wahrzunehmen, Mitleid zu haben, dann aktiv zu werden und das Ganze nicht als Mitläufer, sondern notfalls Widerstand zu leisten.“

Die 32. Sommerakademie endete mit einem feierlichen Abschlussgottesdienst mit Pfarrer Andreas M. Jakober, geistlicher Assistent der KMBÖ.

Luis Cordero

Pressereferent der KMBÖ



Anna Hollwöger
Generalsekretärin
der Katholischen
Aktion Steiermark

Über die Planbarkeit

Wer Latein gelernt hat, erinnert sich vielleicht an einen Spruch, der die Richtschnur beim Übersetzen legte: „So frei wie möglich, so wörtlich wie nötig.“ Mir ist er im Zusammenhang mit der Diskussion rund um die Neuregelung der Arbeitszeiten wieder eingefallen. Diese war hitzig: Über die Missachtung demokratiepolitischer Kultur durch den Verzicht auf das reguläre Begutachtungsverfahren wurde geredet, über die Gefahr für Wochenend- und Sonntagsruhe, über Zwänge der Wirtschaft und über Flexibilität dann, wenn die Arbeit gebraucht wird.

Das mit der Flexibilität am Arbeitsplatz ist so eine Sache. Angenommen, Chef oder Chefin nehmen die „Freiwilligkeit“ ernst und es gibt selbst dann, wenn jemand wiederholt ablehnt, länger zu arbeiten, keine negativen Folgen. Und angenommen, alle bemühen sich, gut zusammenzuwirken, und sind bereit, auch einmal zwölf Stunden zu arbeiten. Wie geht es in Betrieben jenen, die ihre Kinder betreuen müssen? Wie jenen, die ihre Eltern Tag für Tag unterstützen? Wer je in dieser Lebenssituation war (in der Regel sind dies immer noch vor allem Frauen), weiß, dass hier nur eines wirklich wichtig ist: Planbarkeit. Als Eltern mussten wir uns darauf verlassen, die Kinder zu einer bestimmten Zeit abholen zu können. Wenn es doch passierte, dass die Arbeit uns nicht losließ, war (mangels Familie vor Ort) viel Energie nötig (und auch Geld!), die Betreuungsfrage spontan zu lösen. Die emotionale Belastung derartiger Unplanbarkeiten war für uns die schlimmste – der Kinder wegen, aber auch, weil wir unsere Arbeit gut machen und im Betrieb nicht unzufrieden oder unkollegial sein wollten. Für alle Überlegungen zur Arbeitszeit sollte daher – im Sinne der alten Übersetzungsregel – gelten: „So spontan und freiwillig wie möglich, aber so verlässlich und regelmäßig wie nötig.“

Christliches Ehrenamt der Zukunft

Es war einmal, „ein Plädoyer, ... in der Kirche auf den Begriff ‚Ehrenamt‘ zu verzichten.“ (Rainer Bucher, feinschwarz, 08.01.2018) Ehrenamt scheint ein veralteter Begriff, der jungen Generation oftmals fremd (wie ich aus meinem eigenen Ethik-Unterricht berichten könnte) und mit Blick auf professionelle Ansprüche oftmals überholt, wie Rainer Bucher berechtigt einwirft.

Als Organisationentwickler, Coach und Supervisor könnte ich jetzt sicher auch Einiges zu Papier bringen, hinsichtlich Aufwand und Möglichkeiten, Professionalisierung des Ehrenamtes und Mitspracherechts und schließlich zum Zusammenspiel von Haupt- und Ehrenamtlichen.

Viel mehr interessiert mich aber: Aus welchem Geist heraus engagieren wir uns? Ist es um der Ehre willen, um des Amtes willen, um unserer selbst willen oder schließlich um der überfließenden Liebe Gottes im Anderen willen? Und deshalb interessiert mich vor allem ehrenamtliches Engagement aus christlicher Gesinnung und die Frage: Wes Geistes Kind sind wir?

Dazu will ich kurz anreißen, welche vier Aspekte hierzu wichtiger werden könnten. Ein ‚Ehrenamt der Zukunft‘ dürfte erwachender, neugieriger, offener sein (1) und damit anderslernend (2). Es dürfte die große jüdische und christliche Tradition der Klagegebete (3) wieder aufnehmen und diese in eine ausgewogene Balance zur großen Freude (4) im Glauben stellen.

1. Erwachend!

„Wachen, aufwachen, die Augen öffnen: Diese Aufforderung durchzieht immer wieder die biblischen Aussagen. ... Wir Christen freilich setzen in Sachen Gott und Heil nur zu gern auf Unsichtbarkeit, auf Wahrnehmungsferne, auf ‚unsichtbare Gnade‘. (Johann Baptist Metz, *Mystik der offenen Augen*, 2011, S. 50)

Das genaue Hinschauen und Wahrnehmen scheint eine neue (alte) Herausforderung zu sein. Die Wirklichkeit ist in einer individualisierten Gesellschaft meistens anders als manche Bischöfe, Priester und ehrenamtliche Laien es haben wollen. Die katholische Biographie ist ein absolutes Minderheiten-Phänomen, ein Bodensatz der Zeitgeschichte. Kirchliche und gesamtgesellschaftliche Wirklichkeit sind (um es vorsichtig auszudrücken) nicht mehr deckungsgleich!

Das verlangt nach einer neuen Qualität des Schauens, des Wachwerdens, des Augen Öffnens und ist auf das Engste verbunden mit dem zweiten Punkt: Anderslernend.

2. Anderslernend!

„Die Mehrheit dagegen lebt einen praktischen Atheismus; sie lebt, als ob Gott nicht wäre... . Das sind Menschen, die wir alle kennen, die wir schätzen und mit denen wir zusammenarbeiten. Sie sind im Durchschnitt keine schlechteren Menschen als der Durchschnitt der Christen.“ (Walter Kardinal Kasper, *Die Freude der Christen*, 2018, S. 20)

Keine günstige Konstellation für christliches Profil! Somit könnte aus dieser Einschätzung vielleicht die Einsicht gewonnen werden, die praktischen Atheisten haben uns auch etwas zu sagen, wir können von ihnen lernen, anderslernen!

An einer dialogischen Begegnung von Kirche und Glaube mit den Fernstehenden und den Desinteressierten führt kaum ein Weg vorbei



4 Aspekte –

und wohl auch nicht an einer nicht ganz neuen Forderung nach „subjektiver Sicht der Dogmatik“ (Hans Urs von Baltasar, 1958).

Wir könnten lernen von denen, die uns auslachen! Sagte nicht irgendjemand was von ‚Feindesliebe‘?

3. Klagend!

In der deutschsprachigen Theologie ist es wahrscheinlich Johann Baptist Metz, der am eindringlichsten von „den Spuren einer grandiosen Unempfindsamkeit ... des europäischen Christentums“ (Metz, 2011, S. 48) spricht. „Ist womöglich zu viel Gesang und zu wenig Geschrei in unserem Christentum?“ (ebd., S. 88)

Das Leid ernst nehmen und damit Gott ernst nehmen. Gott braucht unsere Ausreden nicht, warum er das Leid zugelassen hat! Das Leid des Nächsten, das Leid des Fremden, überhaupt das Leid in der Welt ist einer der Knackpunkte christlicher Glaubwürdigkeit. Diese Kernfrage „macht die Leiden und Katastrophen der Anderen zum Stoff der



Wer bin ich!

Peter Herzog schrieb in unserer letzten Kolumne einen Artikel über das Fliegen.

Toni Schuster
Diplomierter
Sozialarbeiter
sowie
Burschen- und
Männerberater

Irrtümlicherweise wurde mein Name neben seinen persönlichen Zeilen abgedruckt. Jetzt könnte der aufmerksame Leser bzw. Leserin denken, wieso spricht er das überhaupt an? Das wäre möglicherweise gar nicht aufgefallen – stimmt, so es könnte sein.

Mir ist es aufgefallen und ein wenig Wehmut schwang mit. Peter schreibt über sich und jemand anderem wird es zugeschrieben.

Inwieweit nehmen wir uns wichtig, als Mann und Person? Stehen wir für unsere Persönlichkeit ein – für das, was wir tun oder nicht tun?

Tun wir das nämlich nicht, stellen wir auch unser Denken ein. Wir hinterfragen uns nicht mehr. Das ist einerseits bequem und schützt uns vor möglicher Veränderung. Andererseits könnte es sein, dass zum Vorschein kommt, dass wie wir uns wahrnehmen, unser persönliches Leben, unsere Partnerschaft, die Beziehung zu unseren Kindern, unser Berufsalltag nicht mehr stimmig ist.

Oder es passt und auch dann braucht es Worte der Dankbarkeit, des Respekts, der Wertschätzung an unsere Mitmenschen, dass es uns gut geht. Denn andere in Wertschätzung wahrzunehmen zeugt von Persönlichkeit.

Sind wir präsent, nehmen wir Gestalt an und fühlen uns gesehen. Denn, das Wichtigste im Leben eines Menschen ist, dass er gesehen wird.

Ich beginne bei mir. Schenke ich mir Aufmerksamkeit, dann schenken mir die Anderen Aufmerksamkeit. Ich achte mich – dann achten mich die anderen Menschen. Ohne aufdringlich zu sein und nicht im Sinne des neuen Narzissmus, dass sich alles um mich drehen muß.

Welche Perspektive – auf uns – nehmen wir uns aus diesen Zeilen mit?

Mit herzlichen Grüßen
Toni Schuster

für eine ‚Gottesleidenschaft‘

eigenen Anbetung ... so werden die Gebete von morgen sein oder sie werden nicht mehr sein.“ (ebd., S. 54)

Deshalb kann unsere Aufgabe nur Mitleiden, Solidarität und Klagegebet sein. Eine große Herausforderung für ein Ehrenamt der Zukunft – vielleicht die Größte!

4. Freudig!

Viele von uns wissen, dass die Projekte und die Vorhaben die größten Chancen haben, die von unserer ehrlichen Begeisterung getragen werden. „Wir sind nicht Herren eures Glaubens, sondern Diener eurer Freude“ (2. Kor 1,24)

„Solche Weitung und Begeisterung des Herzens in der Freude tut der Christenheit heute vor allem not.“ (Kaspers, S. 199)

Freude und Begeisterung kann ein starkes Zeichen Gottes in uns sein. Das Zusammenwirken von Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe ist das großartigste Konstrukt, das uns Gotteswort in Menschenwort ge-

schenkt hat. Wer sich selbst nicht riechen kann, der stinkt auch dem anderen! (Bischof Kamphaus, leider kein Kardinal!)

Vier Aspekte, die uns bei einer weiterführenden Reflexion über unser ehrenamtliches Engagement in der Zukunft weiterhelfen können. Erwachendes, anderslernendes, klagendes und freudiges, ehrenamtliches Engagement könnte „Gottesleidenschaft“ (Metz) bedeuten!

„Gaudet mater ecclesia!“ (Johannes XXIII.) Täuscht es oder ist die Freude an der ‚Gottesleidenschaft‘ an mancher Stelle gar nicht so groß, die das Ehrenamt so erwachend, anderslernend, klagend und freudig machen könnte. Und da der Autor in allseits katholischer Demut gerne Kardinäle zitiert, nur noch das Eine: „Beim Thema Partizipation handelt es sich in der Tat um den entscheidenden Ernst- und Testfall für die Kirche der Zukunft...“ (Kurt Kardinal Koch, 1991)

Andreas Oshowski

Supervisor und Organisationsentwickler sowie
KMB-Diözesanreferent Salzburg

Apostel des Alltags

Vor 100 Jahren starb Pater Franziskus Maria vom Kreuze Jordan, der Gründer der Salvatorianischen Gesellschaft. Sein Ursprungscharisma war nicht nur am Ende des 19. Jahrhunderts eine segensreiche Antwort auf die bedrängte Situation der Kirche, sondern kann es auch am Beginn des 21. Jahrhunderts wieder sein.



Pater Franziskus Jordan, gemalt von Kurt Ammann (1959); das Bildnis befindet sich in der Kirche St. Michael im 1. Wiener Gemeindebezirk (Foto: Manu Nitsch)

Johann Baptist Jordan, wie der spätere Gründer der Salvatorianer und Salvatorianerinnen mit bürgerlichem Namen hieß, wurde 1848 in Gurtweil geboren und erlebte als junger, gläubiger Mann den für die Kirche folgenschweren Kulturkampf in Deutschland mit. Der Kernkonflikt damals bestand darin, dass der Staat mehrere Kompetenzbereiche der Kirche, wie schulische Ausbildung und Erziehung, an sich ziehen und einengen wollte. Zudem

waren die Ordensgemeinschaften und die Priesterausbildung von neuen Regeln betroffen, welche u. a. die Aufnahme von Novizen verbot und den Kandidaten das Ablegen eines Staatsexamens als Voraussetzung einer staatlichen Anstellung (z.B. als Pfarrer oder in der Jugendausbildung, Schule usw.) aufzwang.

Vor diesem Hintergrund kam Pater Jordan allmählich zu der Überzeugung, dass „der Seelsorger auf der Kanzel, im Beichtstuhl, am Altare nicht mehr genügt“, um Jesu Frohbotschaft ungehindert und unverfälscht zu verkünden: „Wir müssen Laienseelsorger haben, welche auf der großen Kanzel der Welt das Evangelium durch Wort und Leben, durch ihr Handeln und Auftreten lehren und verteidigen. In Volkversammlungen, in den Beamtenstuben, in Gemeindegremien, in Vereinen, in den Werkstätten, in Fabriken, in den Druckereien, in den Redaktionen, in den Familien, ja sogar in den Wirtshäusern: überall bedarf unsere Zeit der Apostel, d. h. Katholiken, die keinen Hehl machen aus ihrer religiösen Einstellung.“

Das Echo dieser visionären Forderung klingt herein bis ins 21. Jahrhundert, in dem Kirche und Religion wieder in Ausschluss geraten sind und der Glaube bzw. das Be-

kenntnis dazu als „Privatsache“ und somit ohne echte Relevanz für das Werden und Gedeihen einer Gesellschaft angesehen werden.

Es ist keine falsche Behauptung, dass Glaube, Kirche und Religion in der säkularisierten Gesellschaft von heute nur wenig oder gar kein Gehör finden, außer das Gesagte stimmt zufällig mit dem Denken und Politisieren des Mainstreams überein. Dann jedoch handelt es sich meist um keine Glaubensverkündigung, sondern um Kommentare zum Zeitgeschehen, welches, wie sein Name schon sagt, geschieht und mit der Zeit vergeht.

Um Glaube, Kirche und Religion in der Gesellschaft allerdings wieder stark zu machen, braucht es mehr! Er braucht Menschen die, neben Priestern und Ordensleuten, ein aktiver Teil dieser Gesellschaft sind, und welche an deren Zukunft teilhaben möchten. Aber Teilhabe setzt Teilnahme voraus. Daher gilt unbedingt für den gläubigen Laien, seinen Glauben durch sein Leben, seine Arbeit, sein tagtägliches Vorbild zu bezeugen; nicht nur im kirchlichen Umfeld, sondern in der Mitte der Gesellschaft, als mitbestimmende, mitlenkende, mitgestaltende und mitverantwortliche Kraft. _____

Martin Kolozs

Chefredakteur Ypsilon

Buchtipps

P. Peter van Meijl SDS / Martin Kolozs
Das Gründungscharisma von Pater Jordan

Im Spannungsfeld zwischen
Ursprung, Wandel und
Anpassung (1878-1915)

Dt./engl. Ausgabe, The Best
Kunstverlag 2018,
ISBN: 978-3-902809-76-6

Erhältlich zum Preis von
10,- Euro zzgl. Porto über:
ypsilon@kmb.or.at





Vertrauen entwickeln

Mag. Wolfgang K. Heindl
SEI SO FREI Salzburg

Eigentlich sind es ja zwei Wörter, die zusammengesetzt sind: Entwicklungszusammenarbeit. Das zweite (Zusammenarbeit) ist dabei die Voraussetzung für das erste (Entwicklung). Dem langjährigen SEI SO FREI-Projektpartner Francisco San Martín geht es um Grundsätzliches: Wir entwickeln uns ja nicht allein. Nicht als Menschen und nicht als Gesellschaft. Gemeinsam und im Kontakt miteinander entstehen Beziehung und Zusammenarbeit. „Was braucht es, damit Zusammenarbeit gelingt?“, fragt sich der Peruaner San Martín. Seine Antwort: „Vertrauen.“ Vertrauen ermöglicht Kooperation. Zwischen Menschen genauso wie zwischen Institutionen. Für eine Gesellschaft ist es wichtig, glaubhafte Einrichtungen zu haben. Wenn Vertrauen fehlt, mangelt es auch an Zusammenarbeit. „Wir sollten mehr in Vernetzung als in Mauern investieren“, bringt der Netzwerk-Experte San Martín sein Konzept auf den Punkt. Dieses hat der promovierte Politikwissenschaftler in zahlreichen Publikationen ausgearbeitet. Um es in die Praxis umzusetzen, hat er in Peru die Hilfsorganisation MINKA gegründet. „Minka“, ein Wort aus der Inka-Sprache Quechua, bedeutet „Zusammenarbeit“. Seit 30 Jahren fördert San Martín die Entwicklung von Klein- und Kleinstbetrieben im Norden Perus: Familieneinkommen werden gesichert, Arbeitsplätze geschaffen und Menschen aus der Armut befreit. Biobauern, Kunsthandwerkerinnen, Schustern, Schneiderinnen oder Köchinnen wird ein Leben in Würde ermöglicht. Für seinen herausragenden Einsatz erhält Francisco San Martín den Romero-Preis 2018. Mit diesem Preis zeichnet SEI SO FREI in Erinnerung an den heiligen Romero beispielgebendes Engagement für eine gerechte Welt aus.

Eine Möglichkeit der Zusammenarbeit über Grenzen hinweg ist die Förderung von Hilfsprojekten. Durch Ihre Spende mit dem angehefteten Zahlschein unterstützen Sie den Romero-Preisträger in seiner Arbeit.



Wolfgang Heindl



Danke!

Liebe Spenderinnen und Spender!

Der Herbst ist ins Land gezogen und der Advent ist nicht mehr weit. Vielleicht denken Sie so wie ich manchmal an den Sommerurlaub zurück. Diesen verbrachte ich auf einem Bauernhof im Mostviertel (NÖ). Ich erinnere mich an viel Schönes, aber auch an braun verfärbte Maisfelder, trockenen Boden sowie die Aussage eines Bauern, dass er wegen der schlechten Ernte Futter für seine Rinder zukaufen müsse – spürbare Auswirkungen des Klimawandels. Aus demselben Grund kämpfen die Kleinbäuerinnen und -bauern im ohnehin trockenen Andengebiet Perus jeden Tag um ihre Existenz. SEI SO FREI hilft mit dringend benötigten Becken zur Wasserspeicherung und landwirtschaftlicher Beratung. So können die Familien ihr Überleben mit dem Anbau und Verkauf von Gemüse sichern. Bitte helfen auch Sie! Infos: www.seisofrei.at/advent.



Mag.ª Birgit Schweinberger
Fundraising



Die Küste im Norden Perus besteht zu einem sehr großen Teil aus einer trockenen Wüstenlandschaft.

Wasser schafft Leben

Die Küste Perus ist eines der trockensten Gebiete der Welt.

Trotz der Lage in den Tropen regnet es praktisch nie. Grund dafür ist der Humboldtstrom, der kaltes Wasser aus der Antarktis entlang der südamerikanischen Pazifikküste nach Norden bringt.



Carmelina und Julio sind stolz auf die biologische Landwirtschaft in Carnachique.

In den an der Küste gelegenen Anden regnet es zumindest im Sommer. Dieses Wasser aus den Bergen versorgt den schmalen Küstenstreifen, an dem mehr als die Hälfte der peruanischen Bevölkerung lebt. Flüsse bahnen sich ihren Weg hinunter zum Meer und bewässern das Land am Pazifik. Grüne Oasen schlängeln sich zwischen kargen Bergen die Täler hinunter. Hier ist Landwirtschaft möglich, denn Wasser spendet Leben. In diesen fruchtbaren Tälern fördert SEI SO FREI den Biolandbau.

Drei Monate Regen im Jahr

Carmelina und Julio sind Gemüsebauern im kleinen Dorf Carnachique. Ihre Felder liegen auf 2.800 m Seehöhe im Nordwesten Perus. Gemeinsam mit ihren Eltern, Kindern und sieben anderen Familien bestellen sie ihr Land. Sie pflanzen Salate und Gemüse wie Kohl, Zwie-

beln und Radieschen. Drei Monate im Jahr regnet es hier in den Anden. Nicht durchgehend, aber immer wieder. Das war zumindest bis vor Kurzem so. Mit dem Klimawandel bleibt jetzt der Regen immer öfter aus. Kleinbauernfamilien wie jene von Julio und Carmelina stellt die Trockenheit vor große Herausforderungen. Manche denken schon ans Wegziehen in die Städte an der Küste. Doch welche Zukunft haben Bergbauernfamilien in Großstädten am Meer?

Umstellung auf biologische Landwirtschaft

Dank MINKA, der lokalen Partnerorganisation von SEI SO FREI, können Carmelina und Julio in Carnachique bleiben. Die Monate ohne Regen werden überbrückt: Neu errichtete Wasserbecken dienen als Speicher und versorgen die Felder in der Trockenzeit. Die Umstellung



Mithilfe von SEI SO FREI werden neue Wasserbecken gebaut, die die Felder auf den Bergen in der Trockenzeit versorgen.

Lebensraum



Zahlen und Fakten Peru

Die Republik Peru, das größte Andenland, hat eine Fläche von 1.285 Mio. km² und ist mehr als dreimal so groß wie Deutschland. Das Land grenzt an Kolumbien und Ecuador im Norden, an Brasilien und Bolivien im Osten und an Chile im Süden. Zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen Perus zählen die Landwirtschaft und der Bergbau.

Von den ca. 31 Mio. Menschen in Peru leben rund 70 % in Städten. Die größte Stadt ist die Hauptstadt Lima an der Pazifikküste, in deren Großraum rund 9 Millionen Menschen wohnen.

Das Land teilt sich in drei unterschiedliche Landschaftszonen: den Regenwald (ca. 60 % der Landesfläche), das Hochland (ca. 28 %) und die Küste (ca. 12 %). Der 2.400 km lange Küstenstreifen gleicht weitgehend einer Wüstenlandschaft mit extremer Trockenheit und kaum Niederschlag.

Landwirtschaft ist nur vereinzelt möglich, und zwar in Regionen, in denen Flüsse aus den Anden Oasen schaffen und den Boden fruchtbar machen. Im Küstengebiet werden Baumwolle, Reis, Zuckerrohr, Obst und im Andenhochland Kaffee, Kartoffeln, Mais und Getreide angebaut.



Der Romero-Preisträger 2018, Dr. Francisco San Martín, setzt sich für die Kleinbauernfamilien und den Biolandbau in den Anden ein.

auf biologische Landwirtschaft und der Anbau in ersten Gewächshäusern mit Tunnelfolien bringen zudem eine bessere Qualität und einen höheren Ertrag. MINKA bietet aber nicht nur technische Hilfe: Auch in der Vermarktung und bei der Suche nach neuen Abnehmerinnen und Abnehmern hilft die auf Kleinstbetriebe und Vernetzung spezialisierte Organisation. Grünmärkte und Geschäfte in der

Region werden kontaktiert und Lieferverträge für die wertvollen biologischen Lebensmittel ausverhandelt.

Das sichert Kleinbäuerinnen und -bauern wie Carmelina und Julio das Familieneinkommen und bringt Hoffnung ins Dorf – Hoffnung auf eine Zukunft frei von Wasserknappheit und Ängsten um die Ernte.

Mag. Wolfgang K. Heindl





Uganda

Gemeinsam sind wir stark

Als ein plötzlicher Schauer einsetzt, sucht Malibina Schutz bei ihrer großen Schwester. Die Vierjährige ist vor Kurzem mit ihrer Mutter und ihren beiden Geschwistern nach Kamasasa gezogen, weil ihr Vater die Familie verlassen hat. Die Großeltern haben sie sofort aufgenommen, stoßen aber an ihre Grenzen. Die Ernte reicht kaum, um täglich eine bescheidene Mahlzeit zuzubereiten. Die Feldarbeit fällt ihnen zunehmend schwer. Trotzdem fühlt sich die kleine Malibina bei ihrer Oma Mary wohl. Sie ist das Herz der Familie und kümmert sich liebevoll um ihre Enkel. Nichts wünscht sie sich sehnlicher, als ihnen Sicherheit und ein Leben ohne Hunger und Armut zu geben.

Seit 2015 verwirklicht SEI SO FREI mit der lokalen Partnerorganisation RIFO im Bezirk Kasese Projekte, um die Lebenssituation der Familien zu verbessern. Partnerin Basaliza Ithungu Florence besitzt die Gabe, alle Beteiligten zur Zusammenarbeit zu bewegen. Sie hat ein großes Herz und viel Leidenschaft, gleichzeitig ist sie eine starke Verhandlerin: Solange nicht alle ihren Beitrag leisten, wird kein Projekt gestartet. Hält sich jemand nicht an das vertraglich Vereinbarte, endet die Zusammenarbeit. So schafft sie es, im von Korruption und persönlicher Einflussnahme geprägten Uganda sogar den Staat in die Pflicht zu nehmen. Was sonst auf der langen Bank landet, wird plötzlich möglich: Straßen werden ausgebessert, Flächen wiederaufgeforstet, Schulen renoviert und Lehrergehälter bezahlt – erste Schritte einer nachhaltigen Entwicklung.

„Um ein Kind großzuziehen, braucht es ein ganzes Dorf“, lautet ein Sprichwort aus Afrika. Um den Kindern in Kasese eine lebenswerte Zukunft zu ermöglichen, braucht es unsere gemeinsame Unterstützung. Lassen wir Malibina nicht im Regen stehen!

Mag.^a Ruth Lummerstorfer

Das „Christkind“ und das Weltklima

Die Wetterforschung geht davon aus, dass es heuer zu einem El Niño kommen wird. Bei dem Klimaphänomen El Niño ändern sich die Meeresströme und das Klima: Östliche Teile im Pazifischen Ozean werden wärmer, westliche Teile kühler. Dies führt in manchen Regionen der Welt zu Dürren, in anderen zu Regen und Überschwemmungen. El Niño, spanisch für Christkind, wird das Klimaphänomen genannt, weil es immer kurz vor Weihnachten zu beobachten ist. Es tritt alle drei bis vier Jahre rund um die Weihnachtszeit auf, weshalb ihm peruanische Fischer den Namen des Christkinds gaben. Schwächere Winde stoppen den Austausch der Wassermassen zwischen der südamerikanischen Küste und Südostasien. Der kalte Humboldtstrom schwächt sich vor Peru ab oder kommt zum Erliegen. Normalerweise ist das Wasser hier 10 Grad kälter und der Meeresspiegel 60 cm tiefer als vor Indonesien. In einem Jahr mit El Niño steigt allerdings die Wassertemperatur vor der Küste Südamerikas um bis zu 8 Grad – mit dramatischen Folgen für einen Großteil der Welt. In Peru, Ecuador, Chile, Paraguay und Südbrasilien kommt es zu sintflutartigen Regenfällen und Erdbeben. In Südostasien und Australien kommt es durch Trockenheit zu massiven Ernteaussfällen. In Indonesien brennen aufgrund der Dürre monatelang Wälder. Auch in Afrika sind die Folgen extrem: In Somalia und Kenia schüttert es in Strömen. Die ausgetrockneten Böden können den Regen nicht aufnehmen. Ganze Landstriche stehen unter Wasser. In Kanada und Mitteleuropa sind Winter mit El Niño in der Regel zu mild, ein erster Kälteeinbruch ist kaum vor Jänner zu erwarten. Das Klimaphänomen El Niño verstärkt die globale Erwärmung. Der El Niño im Jahr 2015 machte 2016 zum wärmsten Jahr der Geschichte seit Beginn der Aufzeichnungen Mitte des 19. Jahrhunderts. Es zeigt sich auch hier: Um unseren Kindern und Enkelkindern einen lebenswerten Planeten zu hinterlassen, ist es unumgänglich, die Erderwärmung auf maximal zwei Grad zu begrenzen, was dem Ziel der Pariser UN-Konferenz von 2015 entspricht.



Mag. Wolfgang K.
Heindl
SEI SO FREI
Salzburg

„Fairer Handel steht im Zentrum und bestimmt unser Unternehmen.“



Ein Schwerpunkt der entwicklungspolitischen Arbeit der Katholischen Männerbewegung (KMB) bzw. von SEI SO FREI ist die Unterstützung des fairen Handels. Die KMB ist seit 1983 Miteigentümerin und größte Gesellschafterin der EZA Fairer Handel GmbH. Im Interview mit Weltblick erzählt Geschäftsführerin Andrea Schlehuber über die Geschichte und Erfolge des Unternehmens.

Weltblick: Frau Schlehuber, 1975 wurde die EZA Fairer Handel GmbH gegründet. Welchen Beitrag hat sie zur nachhaltigen Entwicklung in den Ländern des Südens geleistet?

Schlehuber: Das Leben vieler Tausender Produzentinnen und Produzenten hat sich nach und nach verbessert. Kleinbauernfamilien konnten etwa eine Perspektive für ein Leben auf dem Land entwickeln. Die Menschen sind stärker und selbstbewusster geworden. Das wirkt weit über die Handelsbeziehung hinaus. Dass heute in vielen Organisationen die nächste Generation nachwächst, deutlich besser ausgebildet als früher, freut mich ganz besonders.

Weltblick: Sie sind Geschäftsführerin seit 1999. Auf welche Erfolge sind Sie persönlich besonders stolz?

Schlehuber: Die EZA ist in den ersten 15 Jahren meiner Zeit als Geschäftsführerin sehr gewachsen. Wir haben den Einstieg in die Supermärkte geschafft, ein neues Corporate Design mit einer neuen Verpackungslinie entworfen, haben ein klimafreundliches Lager- und Bürogebäude in Weng gebaut, auf einem Grundstück, das uns die KMB verpachtet. Durch die jährlichen Bildungsreisen zu unseren Produzentenpartnerinnen und -partnern mit Weltladen-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeitern haben wir einen Austausch und ein gegenseitiges Kennenlernen ermöglicht. Aber am stolzesten bin ich, wenn mir Produzentenpartnerinnen und -partner sagen, dass es ihnen und

ihren Kindern durch die jahrelange, verlässliche Zusammenarbeit mit der EZA Fairer Handel GmbH heute besser geht als früher.

Weltblick: Fair-Trade-Produkte können in vielen Supermärkten gefunden werden. Warum sollen sich die Konsumentinnen und Konsumenten für die Produkte der EZA Fairer Handel GmbH entscheiden?

Schlehuber: Weil sie ganze Qualität bekommen! Und die gibt es nur, wenn das Produkt als Ganzes überzeugt. Zum Beispiel bei Lebensmitteln: Da geht es um Geschmack, um hochwertige Rohstoffe, die unsere Partnerinnen und Partner erzeugen, um sorgfältige Verarbeitung, aber es geht genauso darum, dass sozial und ökologisch verantwortungsvoll produziert und gehandelt wird. Wir zeigen, dass das möglich ist. Denn fairer Handel ist für uns kein Nebenschauplatz. Er steht im Zentrum und bestimmt unser gesamtes Unternehmen.

Weltblick: Was wünschen Sie sich für die Zukunft des fairen Handels?

Schlehuber: Das ist eigentlich einfach zu beantworten, aber ungleich schwieriger umzusetzen: Ich wünsche mir, dass der faire Handel weltweit die Regel wird und unfaires, ausbeuterisches, den Menschen und die Natur zerstörendes Handeln die Ausnahme. Dazu müssen sich viele Akteurinnen und Akteure bewegen: jede und jeder Einzelne, aber auch die Entscheiderinnen und Entscheider in Unternehmen und in der Politik.



Durch die Kurse in Lesen, Rechnen und Schreiben, die regelmäßig im Schatten eines Baumes stattfinden, haben auch die Menschen in den entlegenen Dörfern im Busch die Chance auf elementare Bildung – die Basis für eine bessere Zukunft.

Schule unter dem Schattenbaum

Ich bin auf Projektreise in Mosambik, im Süden der Provinz Sofala. Heute besuche ich eines der insgesamt 21 Alphabetisierungszentren, die SEI SO FREI schon seit vielen Jahren begleitet.

Am Weg dorthin genießen wir eine abenteuerliche Fahrt auf der offenen Ladefläche unseres Pick-ups. Die letzten 10 km legen wir mit einem Motorrad auf einem schmalen Gehweg zurück. Und wer meint, schon einmal an einem entlegenen Ort gewesen zu sein, der war noch nie da – hier im Busch, wo man hinter jeder Staude das „Ende der Welt“ vermuten würde. Doch plötzlich erreichen wir eine Lichtung, wo sich eine

bunte Gruppe von Menschen unter dem weit und breit einzigen Schatten spendenden Baum versammelt hat. Da ist es nun, das Alphabetisierungszentrum, die „Schule unter dem Schattenbaum“. Frauen, Männer und Kinder aus dem weit verstreuten Dorf treffen sich hier viermal pro Woche, um Rechnen, Schreiben und Lesen zu lernen. Ein etwas stärkerer Ast dient als Schulbank und die kleine Tafel ist an den

Baum gelehnt. Eine der Frauen, Jualiza, steht auf und erzählt mit leuchtenden Augen: „Ich habe hier alles gelernt und gebe das jetzt als Lehrerin an die Dorfbewohnerinnen und Dorfbewohner weiter.“ Beim Weggehen verspüre ich Freude und Dankbarkeit zugleich.

So unterschiedlich die Schülerinnen und Schüler hier auch sein mögen, so haben sie doch eines gemeinsam: die Schule im Schatten eines Baumes als Chance auf ein Stück Freiheit.

Mag.^a Elisabeth Tanzer



Jualiza Pedro (l.) ist Lehrerin in dem Alphabetisierungszentrum unter dem Baum, wo sie selbst Schülerin war. Sie hat es am eigenen Leib erfahren, dass die Schule unter dem Schattenbaum ein Stück Glück ins Leben bringt. Projektreferentin Elisabeth Tanzer (r.) besuchte Jualizas Kurs in Mosambik.

150.000 afrikanische Kinder vor Hunger bewahren

(v. l. n. r.) Start der Caritas-Hungerkampagne 2018: Herbert Beiglböck, Georg Gnigler, Elisabeth Hartl (alle Caritas) und Thomas Klamminger (SEI SO FREI)



Im vergangenen Juli fand in Graz unter dem Motto „150.000 Kinder vor Hunger bewahren“ ein gemeinsames Pressegespräch von SEI SO FREI und Caritas statt.

Das Ziel, 150.000 Kinder satt zu machen, sei erreichbar: „Das ist etwa die Zahl der schulpflichtigen Kinder in der gesamten Steiermark“, erklärte Thomas Klamminger, Projektreferent von SEI SO FREI. Er stellte das Projekt

„Trinkwasser für eine gerechte Welt“ vor.

In Burundi unterstützt SEI SO FREI Waisenhäuser und Landwirtschaftsprojekte, die Familien zur wirtschaftlichen Selbstständigkeit verhelfen.

Mag. Luis Cordero

Romero-Preis an Dr. Francisco San Martín

Der Preisträger 2018 kommt aus Peru. Er wird für seinen Einsatz zur Armutsbekämpfung und Entwicklung ausgezeichnet – dort, wo vor 200 Jahren zu Weihnachten das erste Mal das Lied „Stille Nacht“ erklang. Die Romero-Preisverleihung findet im Rahmen eines Festakts am Freitag, dem 16. November 2018, um 19:00 Uhr in der Aula der Sportmittelschule Oberndorf „Leopold Kohr“, Joseph-Mohr-Straße 8, in 5110 Oberndorf bei Salzburg statt.

Ehrengäste: Alterzbischof Dr. Alois Kothgasser, Weihbischof Dr. Hansjörg Hofer, Ex-Außenministerin Dr.ⁱⁿ Benita Ferrero-Waldner. Reservierung und Eintrittskarten: Es wird um eine Spende zugunsten der Hilfsprojekte des Preisträgers in Höhe von 18 Euro (am Abend 25 Euro) erbeten. Um Anmeldung bei Martina Nebauer-Riha (Tel.: 0662 8047-7550, E-Mail: seisofrei@ka.kirchen.net) wird ersucht.

Romero

Erzbischof Romero – ein Mann mit Eigenschaften

Vor einigen Jahren hatte ich die Möglichkeit, die Wohnräume zu sehen, in denen Erzbischof Romero bis zu seiner Ermordung lebte. Niemals zuvor und danach sah ich so einfach ausgestattete Räume eines Erzbischofs. In der Kapelle nebenan vermeint man geradezu noch seine letzten Worte vor den tödlichen Schüssen zu hören. Im von SEI SO FREI mitgeförderten „Centro Monseñor Romero“ kann man das blutgetränkte Messgewand des Ermordeten sehen.

Was verbindet SEI SO FREI mit Romero? Viel, sehr viel. Will SEI SO FREI doch wie Romero einen Beitrag leisten, dass das Zusammenleben der Menschen bei uns und weltweit im Geist Christi gestaltet wird. Romero ist starkes Zeichen dafür, was christliches Grundprinzip ist: Die Verantwortung vor dem eigenen Gewissen steht über der Gewalt von Machthaberinnen und Machthabern und selbst über scheinbar unabänderlichen gesellschaftlichen Strukturen. Romero zeigte, dass es möglich ist, auch in fortgeschrittenem Alter gewohntes Verhalten aufzugeben und Stellung zu beziehen. Als im Jahr 1981 der erste Romero-Preis in Innsbruck an den in Guate-

mala tätigen Erwachsenenbildner Franz Tattenbach verliehen wurde, war noch nicht absehbar, wie sich die Bedeutung dieses Preises entwickeln würde. Die Entwicklung ist beeindruckend – ebenso wie die Bedeutung des Preises für SEI SO FREI und darüber hinaus. Eine große Zahl von Menschen wird im Zuge der Preisverleihungen nachhaltig berührt vom Namensgeber der Preise. Oder kommt durch den Preis erstmals mit Romero und SEI SO FREI in Kontakt, sei es bei der Auswahl der Preisträgerinnen und Preisträger, der Planung und Gestaltung der Preisverleihungen, der damit verbundenen Öffentlichkeitsarbeit oder der vorausgehenden und nachfolgenden Unterstützung der Arbeit der Preisträgerinnen und Preisträger.

Mit der Heiligsprechung Romeros am 14. Oktober durch Papst Franziskus aus Lateinamerika findet nun auch offiziell Anerkennung, was in den Herzen vieler Menschen weltweit schon lange feststand. Für das Volk von El Salvador und für all jene, die für eine gerechtere Welt kämpfen, war der Bischof seit dem 24. März 1980 heilig. _____



Mag. Franz X.
Hainzl
SEI SO FREI
Innsbruck

Ihre Ansprechpersonen in den Diözesen:

Diözese Feldkirch

Mag. Markus Fröhlich
bsin@kath-kirche-vorarlberg.at
IBAN: AT23 2060 4000 0003 5600
BIC: SPFKAT28XXX
Tel.: (05522) 3485-154

Diözese Graz-Seckau

Thomas Klamminger, MA
thomas.klamminger@graz-seckau.at
IBAN: AT65 2081 5000 0095 4222
BIC: STSPAT2GXXX
Tel.: (0316) 8041-263

Diözese Innsbruck

Mag. Franz X. Hainzl
seisofrei@ka.kirchen.net
IBAN: AT10 3500 0000 0001 4100
BIC: RVSAAT2S
Tel.: (0662) 8047-7550

Diözese Linz

Dr. Franz Hehenberger
seisofrei@dioezese-linz.at
IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733
BIC: OBLAAT2L
Tel.: (0732) 7610-3463

Erzdiözese Salzburg

Mag. Wolfgang Heindl
seisofrei@ka.kirchen.net
IBAN: AT10 3500 0000 0001 4100
BIC: RVSAAT2S
Tel.: (0662) 8047-7550

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
m.scholz@kirche.at
IBAN: AT30 5400 0000 0069 1733
BIC: OBLAAT2L
Tel.: (02742) 324-3378

Erzdiözese Wien

Michael Juppe
ka.maennerbewegung@edw.or.at
IBAN: AT93 1919 0000 0025 1900
BIC: BSSWATWW
Tel.: (01) 51552-3333

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar.
Geben Sie uns bitte einmalig Ihren Namen (lt. Meldezettel) und Ihr Geburtsdatum bekannt.

Impressum

Katholische Männerbewegung Österreich,
Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien
Verantwortlich: Mag. Christian Reichart,
Generalsekretär, Redaktion, Konzept:
Mag. Luis Cordero, presse@kmb.or.at.
Chefredakteur: Mag. Christian Reichart.
Fotos (wenn nicht anders angegeben):
SEI SO FREI
Layout: Ingeborg Sandbichler, Innsbruck
Produktion: Niederösterreichisches
Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at
Österreichische Post AG
Sponsoring Post – SEI SO FREI 7/2018
SP 17Z041017 N
Medieninhaber: SEI SO FREI® –
Katholische Männerbewegung
in Oberösterreich
Rücksendeadresse:
KMBÖ, Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien

Gewinnspiel

Zu gewinnen gibt es das Geschenkpaket „Gute Laune“: Die von Hand bemalten Espressotassen kommen aus der Regenbogennation Südafrika. Der ausdrucksstarke Kaffee Abessa aus dem Ursprungsland des Kaffees, Äthiopien, besitzt von Natur aus weniger Koffein als vergleichbare Arabica-Kaffees und ist deshalb besonders bekömmlich. Der dazu passende Geschenkkarton ist aus handgeschöpftem Papier.

Frage: Wie heißt die Hauptstadt Perus?

a) Naranja b) Mandarina c) Lima

Senden Sie Ihre Antwort bis 10.11.2018 an:
SEI SO FREI – KMB, Spiegelgasse 3/2/6,
1010 Wien, E-Mail: presse@kmb.or.at

Das letzte Mal haben gewonnen:

Maria Herndl/OÖ
Peter Raffetseder/W
Christine Gmeinbauer/S

Wir gratulieren!



Transparenz und die Wahrung Ihrer Datenschutzrechte sind uns wichtig! Sollten Sie zu der Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten Fragen oder Anliegen haben, wenden Sie sich bitte unter den rechts angegebenen Kontaktdaten an uns. Ausführliche Informationen finden Sie auch unter www.seisofrei.at/datenschutz.



„Jemand, der sich von oben alles vorgeben lässt, wird schlecht partizipieren.“

Die KMBÖ motivierte bei der 32. Sommerakademie vom 11. bis 14. Juli im St. Pöltner Bildungshaus St. Hippolyt ihre Mitglieder, am öffentlichen Diskurs teilzunehmen. Dr. Peter Pelinka, Journalist und Medienberater, wurde vom Männermagazin Ypsilon zum Thema „Partizipation“ interviewt.

Ypsilon: Dr. Peter Pelinka, was sind Ihrer Meinung nach die Voraussetzungen für eine lebendige und gleichberechtigte Partizipation in der Gesellschaft?

Dr. Pelinka: Grundvoraussetzung ist der Wille sich zu informieren, der Bürger oder die Bürgerin muss sich einbringen wollen. Die Bürgerinnen und Bürger müssen noch die Bildung dazu haben oder das Interesse haben, sich zu bilden. Jemand der sich von oben alles vorgeben lässt, wird schlecht partizipieren.

Ypsilon: Was wird durch Partizipation gewonnen? Was kann in einer Gesellschaft durch Partizipation verändert werden?

Dr. Pelinka: Eigentlich alles! Es gibt keine Demokratie ohne Partizipation, das ist die Grundidee der Demokratie. Es gibt, zumindest in Österreich, sehr viele Möglichkeiten, am demokratischen Prozess teilnehmen zu können. Es gibt Volksabstimmungen, Volksbegehren oder Bürgerinitiativen, obwohl ich betonen muss, dass nicht jede dieser Bürgerinitiativen per se besonders demokratisch ist. Es gibt sehr viele egoistische Initiativen, wo es nur gegen etwas geht. Im Grundprinzip ist das Entscheidende: Ich will mich

beteiligen, ich will etwas tun und ich will mich darüber ausgiebig und ausgewogen informieren.

Ypsilon: Durch die direkte Partizipation ist der Brexit entstanden...

Dr. Pelinka: Der Brexit ist ein gutes Beispiel für eine Manipulation der Bürgerinnen und Bürger. Die Gefahr ist groß, dass bei solchen Volksabstimmungen mit nur einer Ja/Nein-Frage mediale Mitspieler dabei sind, die ihre eigenen Interessen vertreten, wie es beim Brexit geschehen ist. Vom Ergebnis her finde ich es sehr schade für den europäischen Prozess, aber auch für die britische Jugend, die etliche Chancen dadurch verliert.

Ypsilon: Wie können Männer der KMB sich an Entscheidungsprozessen in der Gesellschaft beteiligen?

Dr. Pelinka: Die Männer der KMB können in ihren Pfarren ihre Stimme erheben, sie können aktiv in ihren Pfarren mitarbeiten und ihre spezifischen Gesichtspunkte im Ortsverband einbringen. Die katholische Kirche hat starke Basisstrukturen und dazu gehört sicher die Katholische Männerbewegung. _____

Luis Cordero

Pressereferent der KMBÖ



Wege zum Mut

Hans Wimmer
geistl. Assistent
der KMB-Linz

Die Zeiten sind vorbei, in denen „Macht“ als ein nur negativ besetzter Begriff gegolten hat. Schon im Wort Macht ist „machen“ enthalten und der Mensch will in der Regel etwas schaffen, machen, auf das er mit Stolz und Genugtuung blicken kann. Für viele Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen aus diesem Prozess ausgeschlossen sind, ist das oft sehr schmerzlich. Der erste Schritt zu mehr Teilhabe könnte heißen, die Situation ehrlich anzuschauen und die Krise als Krise wahrzunehmen. Ein zweiter Schritt könnte heißen, sich ein Ziel vor Augen zu stellen. Christiane Baer, Juristin und Religionspädagogin, nennt konkrete Ziele: geronnene Hoffnung. „Hoffnung macht widerstandsfähig und ist eng verwandt mit Mut.“ Die Mutlosigkeit zu überwinden oder zumindest die Realität so anzunehmen, wie sie ist. Das Erschreckende der Situation zu akzeptieren und anzunehmen. Die große Herausforderung besteht für den Menschen, sich einzugestehen, an die Grenzen seines Seins vorgestoßen zu sein. Zu akzeptieren, dass es allein nicht mehr weitergeht. Sich die eigene Verletzlichkeit einzugestehen und sie anderen hinzuhalten. Die Unterstützung von anderen annehmen zu können. Gleichsam wen haben, der für mich aufsteht und mir so hilft, selber aufzustehen. Die helfende Person als Sehhilfe, die neue Horizonte öffnet und die Fenster der Seele öffnet, um Zukunft, Werte und Sinn für sich selber entdecken zu können. Mutlosigkeit kann scheinbar nicht bezwungen, sondern nur durchschritten werden. Hilfreich dabei ist alles, was dem Menschen Sinn vermittelt, religiöse und allgemeine Werte als Sinnstifter.

Literatur: Christiane Baer, Von der Überwindung der Mutlosigkeit. Den Rest geben, in: Anzeiger für die Seelsorge. Zeitschrift für Pastoral und Gemeindepraxis, Heft 7/8 2018, S. 38.



Foto: Fotolia

Österreich ist am 27. April 1945 nach sieben Jahren Auszeit wiedererstanden. Das Land war zu diesem Zeitpunkt ein Trümmerfeld, und es erregt bis heute Staunen, wie sich die Menschen damals so rasch und entschlossen an den Wiederaufbau machen konnten.

Man nennt sie heute noch die Wiederaufbaugeneration. Am 25. November gab es bereits die ersten freien Wahlen, aus der eine große Koalition der ehemaligen Feinde hervorging und die bis 1966 halten sollte. In den Lagerstraßen der KZs hatte man sich gefunden und dort den Entschluss gefasst, künftig auf Zusammenarbeit und Kompromissbereitschaft zu setzen. Der Entschluss sollte die Grundlage für das spätere Wirtschaftswunder werden. Die vielfach belächelte Soziale Marktwirtschaft war eines der Instrumente, die den Aufstieg einzuleiten halfen.

Auch für die Kirche war eine Neubestimmung angesagt. Die Erfah-

rungen der ersten Republik waren ein deutliches Warnzeichen: So dürfen wir nicht weitermachen! Viele, die während der NS-Zeit aus der Kirche ausgetreten waren, sind wieder zurückgekehrt. In der Kirche selbst gab es eine euphorische Aufbruchstimmung. Man konnte wieder frei seinen Glauben bekennen, der Religionsunterricht wurde wieder eingeführt und ein Großteil des beschlagnahmten Vermögens zurückgegeben. Lediglich die Ehegesetze (staatliches Standesamt) und die Kirchenbeitragsordnung, die von den Nazis angeordnet wurden, hat man beibehalten. Letztere ist bis heute immer noch in schwelender Diskussion.

Für September 1952 hat man einen

Katholikentag ausgeschrieben, der eine Neuorientierung anbahnen sollte. Auf einem vorbereitenden Studientag, der vom 1. bis 4. Mai in Mariazell stattfand, war die Stimmungslage soweit fortgeschritten, dass man den Mut fand, in kurzen Sätzen alles das zusammenzufassen, was es künftig nicht mehr geben dürfe. Es wurde eine mutige Abrechnung mit der Zwischenkriegszeit. Das wiegt umso schwerer, als die Akteure zum Großteil noch dieselben waren. Wovon hier die Rede ist, ist das später so benannte Mariazeller Manifest, die Charta des Verhältnisses von Kirche und Staat in der 2. Republik, wie es Landeshauptmann Krainer einmal genannt hat. Es wurde vom



damaligen Chefredakteur der Kathpress Richard Barta verfasst und am Abschlussstag von Msgr. Otto Mauer der Öffentlichkeit vorgelesen. Das Manifest proklamiert eine „freie Kirche in einer freien Gesellschaft“, womit einerseits Anlehnung, aber auch deutliche Abgrenzung zum Schlachtruf des „Risorgimento“ der italienischen Einigungsbewegung im 19. Jahrhundert markiert ist: *Libera chiesa in libero stato*. Damit war man damals gegen den Kirchenstaat ins Feld gezogen.

In Mariazell formuliert man ein vierfaches Nein:

- Keine Rückkehr zum Staatskirchentum vergangener Jahrhunderte – gemeint ist der Josefismus, in dem die Priester Staatsbeamte waren.
- Keine Rückkehr zu einem Bündnis von Thron und Altar –

gemeint ist die Verbindung mit dem habsburgischen Herrscherhaus.

- Keine Rückkehr zum Protektorat einer Partei über die Kirche – gemeint war der Politische Katholizismus.
- Keine Rückkehr zu jenen gewaltsamen Versuchen, auf rein organisatorischer und staatsrechtlicher Basis christliche Grundsätze verwirklichen zu wollen – gemeint war der Ständestaat.

Mit diesen Grundsätzen wurde ein dicker Schlussstrich unter die Vergangenheit gezogen und als Vision eine Kirche „der weltoffenen Türen und ausgebreiteten Arme zur Zusammenarbeit mit allen“ vorgestellt. Sie wurden tatsächlich zur Folie für die folgende Entwicklung und zur Basis der Annäherung von Kirche und Sozialismus in der Ära Kreisky. Ich habe noch eine alte Frau gekannt, die Fabrikarbeiterin gewesen war und in ihrer Pension jeden Tag auf ihren Stock gestützt zur Frühmesse ging. Sie gestand mir nach einer Nationalratswahl, dass sie wieder „rot“ gewählt hätte, das aber am Sonntag drauf dem Pfarrer gebeichtet hätte, damit er sie von dieser Sünde losspreche. Ebenso bemühte man sich um die „Ehemaligen“ und Freiheitlichen. Auch hier ein persönliches Erlebnis, das mich tief beeindruckte. Als ich 1988 zum Gedenkjahr eine Forumsdiskussion veranstaltete, zu der ich Vertreter der ehemaligen „Lager“ eingeladen hatte, nahm auch ein hochbetagter Mann teil, der als eingefleischter Nazi und Antiklerikaler bekannt war. Gegen Ende der Diskussion stand er zu meiner Verblüffung auf und gestand mit Tränen in den Augen: Wissen Sie, ich bin heute zum ersten Mal in meinem Leben in so einem Haus (gemeint war das Pfarrheim), da wäre ich früher nie und nimmer hineingegangen.

Durch solche und ähnliche Erlebnisse, die wahrscheinlich viele unter uns gemacht haben, ist mir immer tiefer bewusst geworden, was sich rein atmosphärisch bei uns zum Besseren gewendet hat.

Das Verhältnis der Kirche zu den Parteien wurde lange mit dem Schlagwort der Äquidistanz (gleicher Abstand nach allen Seiten) charakterisiert. Spätestens mit der Debatte um die Fristenlösung am Beginn der 70er-Jahre hat man in kirchlichen Kreisen die Sache ein wenig präzisiert. Der Österreichische Synodale Vorgang von 1974 bekräftigt, dass das Verhältnis von Kirche und Partei abhängig ist von der „programmatischen und praktischen Gemeinsamkeit im Erstreben humaner Grundwerte“ und damit die politischen Parteien es selbst in der Hand hätten, ihr Verhältnis zur Kirche zu bestimmen. Als mit 1. Jänner 1975 die Fristenlösung eingeführt und am 11. Mai 1977 ein dagegen wirkendes Volksbegehren vom Nationalrat abgelehnt wurde, musste man erkennen, dass auf „rein organisatorischer und staatsrechtlicher Basis“ christliche Grundsätze nicht immer durchzusetzen sind. Im Sinne des II. Vatikanischen Konzils hat die Kirche auf Dialog zu setzen, als Sauerteig zu wirken, zur Gewissensbildung auch im öffentlichen Raum beizutragen, aber nicht nach Machtmitteln zu gieren, um nur die eigenen Grundsätze durchzubringen.

Die Neuaustrichtung der Kirche in der 2. Republik besteht nicht darin, sich von Politik zu absentieren, sie als „schmutziges Geschäft“ zu sehen, sondern im pluralen Ringen um die bestmögliche Form des Interessensausgleichs mitten drin zu sein.

Ernest Theußl

Theologe und Vorsitzender
der KMB Steiermark



Foto: Land NÖ

Diözese St. Pölten Führung im Landhaus

Im Rahmen der KMBÖ-Sommerakademie organisierte die KMB St. Pölten eine Führung im NÖ Landhaus. 27 barrierefreie Gebäude – davon 5 Kulturbauten – bilden auf 14 ha Grund mit einer Büronutzfläche von 150.000 m² das Regierungsviertel von Österreichs jüngster Landes-

hauptstadt. Ab 1992 war das Bauprojekt „Regierungsviertel“ die größte Hochbaustelle Mitteleuropas.

Passend zum Jahresthema „Mitgestaltung der Gesellschaft“ gab es für die Teilnehmenden einen Einblick in den NÖ Landtag. Einen besonderen Ausblick über St. Pölten hatten sie von der Aussichtsplattform des Klangturmes auf 50 Metern Höhe.



Diözese Feldkirch Abschlusswallfahrt Örflerschlucht nach Arbogast.

Zum Thema: DANKE / 70 Jahre KMB

Betend und meditierend machte sich eine schöne Gruppe in gewohnter Weise durch die Örflerschlucht auf den Weg, hinaus nach Arbogast ins Bildungshaus. Beim anschließenden Gottesdienst beschäftigen wir uns mit dem Wort DANKE. Danke an alle, die sich in den letzten 70 Jahren eingebracht haben, besonders an die Frauen im Hintergrund. Achtsamkeit in den Begegnungen untereinander, Nachhaltig im Einsatz für die Anliegen der KMB, Kontakt untereinander, Freundschaften sind gewachsen weit über die Grenzen hinaus. Einsatz heute und morgen ist gefragt. Mannsein ist ein Dauerthema. Bei einer Agape ließen wir die Wallfahrt noch ein wenig nachwirken. Ein besonderer Dank an die Männerscola Schorren unter Leitung von Norbert. „Nächstes Jahr komm ich wieder!“, so die Aussage einiger WallfahrerInnen.

Erzdiözese Wien Stephanusorden in Bronze für Walter Mery und Elisabeth und Enzo Caruso

„Einer der zupackt, ohne viel zu reden“, ist Werner Mery, langjähriges KMB-Mitglied und Obmann-Stellvertreter der KMB in der Pfarre Altsimmering. Zudem ist ihm die Missionsarbeit, der Einsatz für die Ärmsten der Armen in der Welt, ein großes Anliegen, womit Mery entsprechende Aktionen mit ganzem Herzen unterstützte, so Pfarrer Christian Maresch in seiner Laudatio weiter.

Enzo Caruso, ebenfalls langjähriges KMB-Mitglied und über viele Jahre – gemeinsam mit seiner Frau Elisabeth – Missionar in Afrika und Madagaskar, sorgt sich seit seiner Pensionierung und der Rückkehr nach Wien zusammen mit seiner Gattin um die Ärmsten der Armen in Simmering, konkret in der Seniorenpastoral in mehreren Pflegeheimen, was für Pfarrer Maresch „gelebtes Evangelium“ ist.

Die Verleihung fand am 22. Juni 2018 durch Kardinal Christoph Schönborn im Erzbischöflichen Palais statt.



Erzdiözese Wien Diamantenes Priesterjubiläum von KR Monsignore Walther Kratzer

Das Hochfest der Geburt von „Johannes, der Täufer“ am Sonntag, den 24. Juni 2018 wurde zu einem Festtag für die Pfarrbevölkerung von Brunn am Gebirge im Dekanat Mödling. Die Pfarrgemeinde feierte eines der äußerst seltenen Jubiläen: das Diamantene Priesterjubiläum ihres ehemaligen Pfarrers, von Monsignore Konsistorialrat emer. Pfarrer Walther Kratzer. Vor 60 Jahren empfing er das Sakrament der Priesterweihe durch Erzbischof Dr. Franz König und am 6. Juli 1958 feierte er die Primiz in seiner Heimatstadt Bruck an der Leitha.



Foto: Fotois.com

Michael Scholz
49 Jahre
Wieselburg, NÖ
Angestellter

KMB sammelt Urlaubskleingeld

Was macht ihr?

Die KMB St. Pölten sammelt in Österreich wertloses Urlaubskleingeld. Über Partnerinnen und Partner bringen wir das Geld wieder in die Herkunftsländer. Dort ist es wieder etwas wert und wir erhalten dafür Euros. Wir sammeln über Männergruppen und Pfarren seit knapp einem Jahr. Die nach Ländern und Aktualität sortierten Münzen haben derzeit einen Gegenwert von über 4.000 Euro. Auch alte Schilling, DM, Reichsmark, Kronen und Gulden können noch zu Geld gemacht werden.



KMB-Pfarrobrmann Gerhard Obernberger und die beiden Ministrantinnen Leonie und Marie laden zur Sammlung von Urlaubskleingeld von 7. bis 28. Oktober 2018 in Ybbs ein.

Warum macht ihr das?

Zum einen, um zwei Sozialprojekte zu unterstützen. Der Erlös aus der Sammlung wird an Romero-Preisträger Martin Römer in Mexiko sowie an ein Projekt für verfolgte Christen in Pakistan überwiesen. Martin Römer kann seine Sozialprojekte für behinderte und verlassene Menschen finanzieren. Die wegen ihres Glaubens Verfolgten in Pakistan erhalten sichere Unterkünfte. Wir machen das Projekt aber auch unter dem Motto „Wiederverwendung“. Der in Österreich wertlose Urlaubsschotter wird in die Herkunftsländer zurückgebracht und seiner ursprünglichen Funktion zugeführt.

Was bringt das den Männern?

Unsere Männer engagieren sich für eine für sie interessante Sache. Gleichzeitig wird die Aktion medial gut begleitet. In den zahlreichen Artikeln in der Presse werden die handelnden Männer und die KMB positiv wahrgenommen. Gesamt erzielen die einzelnen Münzen eine Summe, auf die alle stolz sein können.

Termine

Erzdiözese Salzburg

Mi., 17. Oktober, 18 Uhr
Stiegl-Brauwelt
Pubertäts-Stammtisch:
Du bist so peinlich...

Mi., 24. Oktober, 18-21:30 Uhr
Hochreithalm, Golling
Vollmondwandern mit Papa
(Kinder ab 8 Jahre)

Sa., 10. November, 9-17 Uhr
St. Virgil, Salzburg
Björn Süfke:
**Wer bist du, dass ich dich
neu entdecke** (Vortrag)

Do., 15. November, 18 Uhr
Stiegl-Brauwelt
Prof. Anton Bucher:
**Warum unsere Kinder
nicht glauben können?**

Fr., 16. November
Oberndorf bei Salzburg
Romero-Preis 2018
Weitere Informationen:
www.seisofrei.at/romero

Mo 19. Okt., Mo. 26. Okt. und
Mo. 3. Dez., 18:30-20 Uhr
Kapitelplatz 6
Andreas Oshowski:
Spirituelle Supervision
(Kosten für drei Abende: 60,- Euro)

Diözese Linz

Sa., 19. Oktober, 9-13 Uhr
Wels, Schloss Puchberg
Diözesantag der KMB-Linz
Referent: Josef Bruckmoser

Di., 13. November, 19 Uhr
Maximilianhaus, Atnang-Puchheim
Max Höglinger:
Männer (Vortrag)

So., 18. November, 10 Uhr
Schloss Puchberg, Wels
Eberhard Schäfer:
Das Beste für die Familie
Familienfrühstück zur Vereinbarkeit

Mo., 19. November, 19 Uhr
VHS-Wissensturm, Linz
Eberhard Schäfer:
Alles überhaupt kein Problem (Vortrag)

Fr., 30. November bis So., 2. Nov.
Oberkappel
Papa und ich:
Zauberhafter Advent am Erlebnishof
Referenten: Schönleitner, Rothmann

Diözese Feldkirch

Mo., 1. Okt. und Mo. 5. Nov., 19 Uhr
Feldkirch, Herrngasse 4
Herrenzimmer

Mi., 17. Okt. und Mi., 21. Nov., 19 Uhr
Dornbirn (NEU!), Rathausplatz 4
Herrenzimmer

Diözese St. Pölten

Mo., 19. November, 18-21 Uhr
Pfarrhof St. Pölten-Viehofen
Nikolausschulung
(Informationsabend)

Do., 29. Nov., 18 Uhr - Sa., 1. Dez., 13 Uhr
Bad Traunstein, Bildungshaus St. Georg
**Besinnungs- und
Begegnungstage für Männer**

Erzdiözese Wien

So., 11. November, 14 Uhr
KMB Männerwallfahrt Klosterneuburg
(ab Weidlinger-Straße)
mit Generalvikar Nikolaus Krasa
Motto „Schauen, vertrauen, bauen“

Kirche für fünf Religionen



Einweihung der Kirche mit Vertretern der fünf Weltreligionen (v.l.n.r.): Lama Tenzin Sangpo (Buddhismus), Dr. Sheetal (Hinduismus), Iman Hussein Haimour (Islam), Ville Lignell (Judentum) und Reinhold Dessl, Abt von Wilhering (Christentum). Fotos: Ulrike Brandstetter



Wir sind
für Sie da!



Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/2/6
1010 Wien
Tel.: 01 / 51 552 – 3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Karl Woditsch
St. Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel.: 02682 / 777 – 281
kmb@martinus.at
www.kmb.martinus.at

Diözese Feldkirch

PAS Alfons Meindl
Mitteldorfgasse 6
6850 Dornbirn
Tel.: 0676/ 832408176
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz Seckau

Franz Windisch
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel.: 0316 / 8041 – 326
kmb@graz-seckau.at
www.katholische-kirche-steiermark.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel.: 0463 / 5877 – 2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

a. o. Univ. Prof. Dr. Wolfgang FÖRG-ROB
Winterstellergasse 2
6130 Schwaz
Tel.: 0664 57 15 755
wolfgang.foerg-rob@uibk.ac.at
www.kmb.or.at/innsbruck



Die Kirche am Vedahof in Gramatsetten



In Gramatsetten (Bezirk Urfahr-Umgebung) ist im Herbst 2017 eine private Kirche eröffnet worden, in der gleich mehrere Religionen und ihre Gläubigen Platz haben sollen.

Eigentlich sei die Kirche der Liebe, wie sie ihr Erbauer und Besitzer Josef Walchshofer nennt, aus wirtschaftlichen Gründen entstanden. Denn in seinem zum Veranstaltungsort umgebauten Bauernhof finden viele Hochzeitsfeiern statt. Und so lag die Idee nahe, einen Ort zu schaffen, wo die Paare auch kirchlich heiraten können, so Walchshofer.

Ashrams als Vorbild

Allerdings soll das Gebäude nicht nur einer Religion vorbehalten sein, sagte Walchshofer, der in indischen Ashrams (Klöstern, Anm.) das friedliche Miteinander der Religionen erlebt hat, „ich wollte eine Kirche für alle Religionen – als Zeichen, dass es nur miteinander geht“.

Fenster als Symbole

Symbolisch wurde die Idee durch fünf künstlerisch gestaltete Buntglasfenster umgesetzt, die für Christentum, Islam, Judentum, Hinduismus und Buddhismus stehen. Bei der Eröffnungsfeier waren auch Vertreter dieser fünf Religionen dabei. Für die katholische Kirche war dies der Abt der Stiftes Wilhering, Abt Reinhold Dessl. Wichtig sei „das aufeinander zugehen, dabei soll jede Kirche ihre Identität bewahren und die andere als Bereicherung sehen“, so der Vertreter der israelitischen Kultusgemeinde Linz.

Infos: Vedahof, Türkstetten 6, 4201 Gramatsetten, www.vedahof.at, E-mail: office@vedahof.at

Diözese Linz

Mag. Wolfgang Schönleitner
Kapuzinerstraße 84
4021 Linz
Tel.: 0732 / 7610 – 3461
kmb@dioezese-linz.at
www.dioezese-linz.at/kmb

Erzdiözese Salzburg

Andreas Oshowski
Kapitelplatz 6/3
5020 Salzburg
Tel.: 0662 / 8047 – 7556
E-M.: andreas.oshowski@ka.kirchen.net
www.kirchen.net/kmb

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klostergasse 15
3100 St. Pölten
Tel.: 02742/324-3376
kmb.stpoelten@kirche.at
<http://kmb.dsp.at>

Erzdiözese Wien

Michael Juppe
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel.: 01/51552-3333
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at

Humor

Freizeit

Der Pfarrer ist ein begeisterter Jäger. Nun ist er eingeladen, einen Hirsch zu erlegen. An diesem Tag sollte er jedoch ein Hochamt abhalten. So entschuldigt er sich beim Bischof mit einer angeblichen Erkältung. – Und er erlegt seinen Lebenshirsch. Der Teufel tritt vor dem Herrn und beschwert sich: „Wie konntest du das zulassen? Dein Diener hat gelogen und du ermöglichst ihm ein solches Waidmannsheil! Du hättest ihn bestrafen müssen!“ „Aber das habe ich doch“, sagt der Herr, „er hat einen kapitalen Hirsch geschossen und darf es niemanden erzählen!“

Mag. Erich Hitz
St. Gotthard (NÖ)

Senden Sie uns Ihren Lieblingsswitz! Einsendungen an KMB St. Pölten, Klostergasse 15, 3100 St. Pölten oder kmb.stpoelten@kirche.at – wir werden ihn nach Möglichkeit veröffentlichen!

Kraft

fürs Leben

SONNTAGSBLATT
für Steiermark

Bestellen Sie ein **SONNTAGSBLATT-Spezial-Abo!**



- ▶ 52 Ausgaben um 37,20 Euro.
- ▶ Als Geschenk erhalten Sie das Buch „Christentum. Ein Reiseproviant“ mit Erklärungen, Zusammenfassungen und Impulsen zu den wichtigsten Themen unseres Glaubens.
- ▶ Kraft fürs Leben mit dem SONNTAGSBLATT, der steirischen Wochenzeitung.
- ▶ Bestellen Sie bequem: 0316/8041-225, www.sonntagsblatt.at

steirisch | katholisch | vielfältig | **Kraft fürs Leben**

Impressum:

Männermagazin Y, 15. Jg., Heft 92, 5/2018 – Inhaber (100%): r. k. Diözese St. Pölten, Domplatz 1, 3100 St. Pölten; bcr (Verleger) folgender periodischer Medienwerke: St. Pöltner Diözesanblatt, KIRCHE bunt – St. Pöltner Kirchenzeitung, Pressedienst der Diözese St. Pölten, bewusst sein, programm, antenne, KAB DIGEST, Kjeah!, Neix, kontakte, kiref-Nachrichten, Programmzeitschrift „St. Benedikt“, „Kirche y leben“, In Bewegung, Ynfo. – **Herausgeberin und Verlegerin:** Kath. Männerbewegung St. Pölten, **Obmann:** DI Dr. Leopold Wimmer – **Anschrift** (Redaktionsadresse): KMB Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel. 0732/7610-3461 – **Redaktion:** Christian Reichart (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Mag. Martin Kolozs (Chefredakteur), Mag. Luis Cordero (SEI SO FREI) – **Kontakt:** ypilson@kmb.or.at oder über die Diözesanbüros – **Grafik:** werkraum1, 6020 Innsbruck – **Produktion:** Niederösterreichisches Pressehaus, St. Pölten, www.np-druck.at – **Erscheinungsweise:** Das Männermagazin Y erscheint sechs Mal jährlich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis Euro 2,50 – Abo Euro 12,-/Jahr.

Die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichneten Artikel stellen nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion dar. Bei Einsendungen von Artikeln und Fotomaterial an die Redaktion wird das Einverständnis zur Veröffentlichung vorausgesetzt, diese aber nicht garantiert. Der Herausgeber übernimmt keine Gewähr für eingesandtes Redaktions- und Bildmaterial. Termine und Ausschreibungen werden nach Ermessen, jedoch ohne Gewähr veröffentlicht.

Retouren an: KMBÖ, Spiegelgasse 3/2/6, 1010 Wien



Movember: Grow a mo – save a bro! Ein persönlicher Kommentar

Ist es Ihnen schon einmal aufgefallen, dass im November mehr Männer (Schnurr-)Bart tragen? Besonders unter jüngeren Männern ist das Stehenlassen eines Moustasche (engl. Schnurrbart) im Monat November immer beliebter. Movember ist ein Kofferwort aus Moustasche und November. Es geht auf eine Organisation zurück, die sich dem Thema der Männergesundheit verschrieben hat. Die Idee ist: Lass dir einen Bart wachsen, spende etwas Geld an die Organisation und motiviere, über das sichtbare Zeichen des Bartwachses, andere Männer dazu, ebenso zu handeln.

Was bleibt nun Männern ohne vernünftigen Bartwuchs – Männern wie mir – als Möglichkeit? Wir können in einer anderen Art zur Idee beitragen. Mein Zugang ist es, dem hintergründigen Anliegen im Männermonat Movember etwas mehr Aufmerksamkeit zu verleihen. Aktuell sinkt die männliche Erwerbstätigkeit und die Arbeitslosenquote steigt. Immer mehr Männer verlieren den Anschluss, werden orientierungslos und fühlen sich benachteiligt. Bereits Jungen werden schlechter benotet, schaffen Schulübergänge weniger oft und Schulversager, Schulabbrecher und Schulschwänzer sind beinahe ausschließlich männlich. Männer stellen die Mehrheit der sozial auffälligen Personen, Häftlingen und psychisch Kranken. Sie leiden vermehrt an Beziehungslosigkeit und Vereinsamung. Die Lebenserwartung von Männern ist nach wie vor geringer als bei Frauen. Zum einen, da Männer zu wenig auf ihre körperliche Gesund-

heit achten, zum anderen da die Zahl der Suizide von Männern sich in der generellen Lebenserwartung von Männern niederschlägt.

Dies muss nicht so sein! Eine Veränderung ist machbar! Movember – der Männermonat!

Am 3. 11. ist der „Weltmännertag“, ein Aktionstag zur körperlichen Männergesundheit. Der „internationale Männertag“ am 19. 11. legt sein Augenmerk auf die psychische Männer- und Jungengesundheit. Es geht um die Verbesserung des Verhältnisses der Geschlechter, also um die Gleichberechtigung der Geschlechter untereinander. Der Tag wird zum Anlass genommen, um Benachteiligung von Männern und Jungen aufzuzeigen und zugleich ihren Einsatz für die Gemeinde, Familie, Ehe und Kinderbetreuung zu würdigen. Neue, vielfältige Rollenbilder von Männlichkeit sollen gezeigt werden. Nehmen wir als Männer den Movember doch bewusst wahr, achten wir auf uns – unseren Körper, unsere Beziehungen und unsere Empfindungen. Kommen wir als Männer miteinander ins Gespräch über uns und unser gelebtes Mann-sein. Eine Möglichkeit ist für uns in der KMB ein Männerabend*. Setzen wir ein solidarisches Zeichen von Männern für Männer. Laden wir dazu ein, gemeinsam etwas zu ändern und dem „Leben in Fülle“ (Joh. 10,10) ein Stück näher zu kommen. _____

Peter Pimann

Referent der KMB-Linz, psychosozialer Berater,
Männer- und Väterberater